



Theater für sozialen Wandel

Künstlerische Partizipation als Herausforderung für die Kulturpolitik

von Wolfgang Schneider und Anna Eitzeroth

Intro: „Die Lebensbedingungen in Hellersdorf haben sich nicht verbessert“, sagt Dagmar Domrös vom Theater o.N. in Berlin, „obwohl wir doch die Welt verändern wollten“. (Domrös 2013) Wenn die Darstellenden Künste an- und auftreten, um Kinder und Jugendliche retten zu wollen, sind sie zum Scheitern verurteilt. Wer will hier eigentlich was von wem?

Brauchen Kinder Theater, brauchen die Künstler die Jugendlichen? Und was soll das Theater? Kinder- und Jugendtheater gelingt nur, wenn die Bühne sich als Werkstatt versteht, als Forschungslabor und, ja auch als gesellschaftspolitische Plattform.

Denn es tut sich was, von „Flüchtlingskrise“ ist derzeit die Rede, Millionen Menschen fliehen nach Europa und ersuchen um Asyl. Manchmal hat man den Eindruck, es handle sich um eine Naturkatastrophe. Dabei ist alles politisch zu erklären – und seien die katastrophalen Krisen noch so komplex. Wer mit Diktatoren Geschäfte macht, muss sich nicht wundern, wenn der Handel mit Waffen auch dazu führt, dass Waffen eingesetzt werden. Wer weltweit nicht genug in Entwicklungshilfe und Demokratieförderung investiert, muss nicht erstaunt sein, wenn Konflikte zwischen Arm und Reich explodieren. Wer sich nicht entschieden gegen Fremdenfeindlichkeit wehrt, muss sich nicht wundern, wenn eine gesellschaftliche Radikalisierung daraus folgt, wenn gegen Ausländer demonstriert wird und danach Flüchtlingsunterkünfte brennen.

Wir müssen uns auch darauf einstellen, dass sich unsere kleine Welt im Großen und Ganzen ändert. Uns wird bewusster denn je, wir sind nicht alleine und wir müssen lernen, zusammen zu leben – trotz aller Unterschiede. Menschen in Not beizustehen

ist zutiefst menschlich, sie zu reduzieren auf ihre Arbeitskraft ist nur einem kaltschnäuzigen Kapitalismus geschuldet. Aus Geflüchteten werden im besten Falle Gefährten, aus Ausländern Inländer, aus der Ferne Nähe. Das ist ein Lernprozess; ganz klar: ein beidseitiger. Aber letztendlich mit einem gemeinsamen Interesse: Ein gutes Leben zu ermöglichen! Deshalb pflegen auch Kinder- und Jugendtheater eine Willkommenskultur, um jetzt die Chance zu nutzen, Gesellschaft zu gestalten.

Darstellende Künste als Kulturelle Bildung

Fangen wir noch mal an mit der Idee des Schauspielens und des Geschichtenerzählens, des Hörens und Sehens, des Zeigens und Erfahrens. Theaterkunst und Theaterpädagogik werden eins, nicht additiv, sondern integrativ; kulturelle Bildung kommt nicht nach den Darstellenden Künsten, sie ist Kern der Auseinandersetzung, mit den Inhalten, mit der Ästhetik, vor allem mit den Menschen.

Damit Theater ein Ort des gemeinsamen Austauschs und der gesellschaftlichen Debatte sowie der Diskussion zwischen verschiedenen Generationen, Menschen unterschiedlicher Hintergründe und Sichtweisen sein kann, muss es Menschen unabhängig von ihrem Bildungsgrad, ihrem sozialen Status und ihrer politischen Positionierung erreichen. Doch kulturelle Teilhabe und soziale Herkunft sind nach wie vor eng miteinander verknüpft. Theater für junges Publikum hat hier eine besondere Chance: Durch die Zusammenarbeit mit Schulen können alle Kinder und Jugendlichen erreicht werden. In der Studie „Jugendkulturbarometer 2010“ wurde jedoch festgestellt, dass junge Menschen Kulturangebote stark als Bildungsangebote wahrnehmen. „Gegebenenfalls hat die zunehmende Verlagerung von kulturellen Angeboten in den schulischen Sektor auch nachteilige Effekte in der Form, dass junge Leute Kunst und Kultur zunehmend als Lernstoff des Lehrplans wahrnehmen und nicht als ein bereicherndes Freizeitangebot mit Unterhaltungswert.“(Keuchel, 2014)

Um neue Zuschauergruppen auch in ihrer Freizeit zu erreichen, ermöglichen Theater zunehmend partizipative Projekte. Zum Beispiel, indem sie einen „Jugendclub“ oder eine „Bürgerbühne“ als Programmbestandteil etablieren, in dem nicht-professionelle Darsteller auf der Bühne stehen und Einblicke in ihre Lebenswelten geben. Auch zielgruppenspezifische Ansätze werden erprobt und gefördert, so ist das Förderprogramm

„Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung darauf angelegt, bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen auch außerhalb der Schulpflicht kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Eine wichtige Frage stellt sich in diesem Kontext immer wieder: Sollen diese Projekte vor allem die Teilhabechancen der Teilnehmenden verändern, oder sollen sich auch die Theater selbst verändern? Untersuchungen in Großbritannien haben gezeigt, dass Projekte zur Erreichung neuer Zuschauergruppen vor allem in den Fällen nachhaltig funktionieren, in denen die Institution bereit ist, sich als Ganzes zu verändern (vgl. Mandel 2013, S. 13).

Theaterspielen als Empowerment

Die praktische Auseinandersetzung mit Theater in einem Produktionsprozess kann Menschen in die Lage versetzen, Theater als Ausdrucksmittel zu entdecken. So kann Theater ein Instrument des Empowerment werden und den Akteuren eine Positionierung gegenüber der Welt, die sie umgibt, ermöglichen. Ein junger Darsteller mit Fluchterfahrung bezieht in einem Projekt des Theaters „Grüne Soße“ aus Frankfurt am Main in einem Rap folgende Position:

„Ihr behandelt sie so

Als wären sie Dreck

Nur ein schmutziger Fleck

Der muss wieder weg

Ihr verliert die Geduld

Gebt dann ihnen die Schuld (...)

Ich versteh eure Angst

Es sind viele geworden

Aber glaubt mir auch

Es sind viele gestorben

Für sie gibt es kein Morgen“ (Zitat aus dem Projekt „Theater baut Brücken“)

Die direkte Ansprache des Publikums als Vertreter der deutschen Mehrheitsgesellschaft in der Debatte um die Aufnahme und Integration von Geflüchteten rückt eine Perspektive in den Mittelpunkt, die in den medienpolitischen Diskussionen „über Flüchtlinge“ allenfalls in dokumentarischen Beiträgen zu Wort kommt, in denen die Betroffenen nicht Wortführer sind. Wenn Theaterarbeit mit nicht-professionellen Darstellern Empowerment ermöglicht, gibt es die Bühne frei für Perspektiven aus der Gesellschaft und positioniert sich als Ort, an dem grundsätzliche demokratische Fragen diskutiert werden.

„Theater-Scouts“ als Entwicklungshelfer

Um junge Menschen zu beteiligen, entwickeln Kinder- und Jugendtheater zunehmend Formate, die darauf angelegt sind, Impulse von Kindern und Jugendlichen ins Theater zurück zu spielen. Kinder und Jugendliche werden Theater-Scouts, die als Wegbereiter Menschen in ihren Communities Wege ins Theater eröffnen. Sie erhalten Gestaltungsspielräume und bringen sich ein: Das fängt bei der Bildung von Kinder- und Jugendjürs bei Theaterfestivals an und geht über die Gestaltung von Rahmenprogrammen bis zur Einsetzung eines „KinderTheaterBeirats“ beispielsweise am Berliner GRIPS Theater und eine Kinder-Dramaturgie am Theater Bremen, in der Kinder Ideen und Vorschläge für die Programmgestaltung des Theaters einbringen. Scouts sind nicht nur Türöffner für Nichtbesucher, sie sind auch Vermittler in die andere Richtung: als Berater für Publikumsinteressen, Coaches und Entwicklungshelfer fürs Theater. Scout-Projekte haben das Potenzial, Theater gemeinsam mit den Menschen, für die es gemacht wird, weiterzuentwickeln.

Insbesondere in einer Zeit, in der Gesellschaften durch politischen Populismus auseinanderdriften, kann sich Theater als Ort der Begegnung und des Austauschs zwischen Menschen unterschiedlicher Hintergründe und Generationen positionieren. Hier können durch künstlerische Arbeiten differenzierte Diskussionen über Themen angestoßen werden, die in der politischen Diskussion vereinfacht werden. Die zeitgenössischen Theater für junges Publikum sind seit jeher im besten Falle Mediatoren einer Generation, die geringere Mitgestaltungsmöglichkeiten hat, deren Interessen weniger wahrgenommen werden und die häufiger von Armut betroffen ist als Erwachsene. Theater für junges Publikum bezieht die Perspektive von Kindern und Jugendlichen mit ein

und macht sie sichtbar, wenn es sie in ihrer Lebenswelt anspricht, ihnen Gestaltungsspielräume und Räume für Diskussion und Austausch öffnet, ihnen eine Bühne bietet, und ihre Ideen und Impulse aufnimmt. Und dafür braucht es eine konzeptbasierte Kulturpolitik, die ihrem gesellschaftspolitischen Auftrag gerecht wird, künstlerische Teilhabe zu ermöglichen.

Prof. Dr. Wolfgang Schneider ist Direktor des Instituts für Kulturpolitik der Universität Hildesheim und Inhaber des UNESCO-Chair Cultural Policy for the Arts in Development. Er hat den Vorstandsvorsitz der ASSITEJ Deutschland, ist Gründungsdirektor des Kinder- und Jugendtheaterzentrums in der Bundesrepublik Deutschland und Ehrenpräsident der Internationalen Vereinigung des Theaters für Kinder und Jugendliche.

Anna Eitzeroth ist Kulturwissenschaftlerin und Dramaturgin. Sie arbeitet beim Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland mit dem Themenschwerpunkt „Theater in der Kulturellen Bildung“ und leitet das Programm „Wege ins Theater“ der ASSITEJ Deutschland im Rahmen des Bundesprogramms „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Literatur:

Susanne Keuchel: Kulturelle Interessen der 14- bis 24-Jährigen: Quo Vadis nachhaltige Kulturvermittlung? Aktuelle Ergebnisse aus der Reihe „Jugend-KulturBarometer“. <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-interessen-14-bis-24-jaehrigen-quo-vadis-nachhaltige-kulturvermittlung-aktuelle>

Birgit Mandel: Interkulturelles Audience Development. Bielefeld 2013.

Dagmar Domrös: Trotzdem; in: IXYPSILONZETT. Magazin für Kinder- und Jugendtheater, herausgegeben von Wolfgang Schneider. Heft 2.2014.

Das Projekt „Theater baut Brücken“ des TheaterGrüneSoße wurde gefördert durch „Wege ins Theater. Theaterscouts im Kinder- und Jugendtheater“, das Programm der ASSITEJ im Rahmen von „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“.



Der Text ist in englischer Sprache erschienen in IXYPSILONZETT Magazin für Kinder- und Jugendtheater, Heft 1, 2017. IXYPSILONZETT ist eine Veröffentlichung der ASSITEJ e.V. im Verlag Theater der Zeit.

© Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt am Main und Berlin